

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Fünfter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 28. März 1845.

13.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, sodas sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen.“ In Weissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinkicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.
Die Redaction.

Einige Worte über Romane, unter besonderer Bezugnahme auf Ritter-, Räuber-, Geister-, Schauer- und Schreckens-Romane.

(Fortsetzung.)

Die eben geschilderte Gewaltthat des Ritters oder doch eine ähnliche gibt nun dem Roman-schreiber Gelegenheit, seinen Helden vor die heilige Behme oder das Behmgericht laden zu lassen. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß in fünfzig Ritterromanen mindestens vierzig Behm-gerichts-sitzungen vorkommen, wo blutdürstige entmenschte Barbaren den Richtersitz einnehmen und hundert mit Mordinstrumenten versehene Arme in jeder Minute bereit sind, die grausamen und in der Regel ungerechten Befehle an den armen Schlachtopfern zu vollstrecken, deren Freiheit und Leben dem heiligen Stuhle verfallen. Unser Held stellt sich nun seinerseits vor die Schranken des furchtbaren, unheimlichen Gerichts. Es ist Mitternacht, und eisige Schauer durchrieseln die Gebeine des Verwehnten, der auf geheimnißvolle Weise,

in der Regel von einem Kreuzweg abgeführt, mit verbundenen Augen vor seinen Richtern erscheint. Nachdem die Binde gefallen und dem armen Sünder hinlänglich Zeit gelassen worden ist, seine schauerliche Umgebung, als da sind schwarze vermummte Gestalten, Todtenköpfe, blanke Schwerter und Beile, ein riesiger Henker, ein leerer Sarg u. s. w., gehörig zu mustern, beginnt das Verhör. Die Vertheidigung des Verklagten ist in der Regel nutzlos, und sein Leben verfällt entweder sofort der Art des Nachrichters, oder es erscheint wie ein deus ex machina ein Ritter, den der Dichter so zu sagen an den Haaren herbeischleift. Im ersten Falle nimmt der Roman einen höchst tragischen Ausgang. Die Geliebte des hingerichteten Ritters wird entweder wahnsinnig oder macht ihrem Leben freiwillig ein Ende. Dabei kommt es dem Dichter nicht darauf an, ein halbes Duzend andere Opfer der Vorausgeeilten in das dunkle Schattenreich nachzusenden. Im gelindesten Falle wird der verzweifelte Vater der Selbstmörderin Mönch in irgend einem Kloster, nachdem er in wilder Wuth einigen niederträchtigen Creaturen, welche die Entwicklung der Intrigue herbeigeführt, das Genick umgedreht. Zuletzt kreisen manchmal noch

einige Geier über den Leichnamen der Erschlagenen, und nachdem sie auf ihre Beute herabgeschossen, ist der Roman zu Ende. Im letztern Falle ist der Ausgang der Erzählung weniger blutig und der Dichter begnügt sich mit zwei oder drei Ermordungen. Der aus den Klauen des Behmge-richts glücklich befreite Ritter führt, nachdem er natürlich noch einige Fährlichkeiten bestanden, das Mädchen seines Herzens, welches ihm Liebe und Treue standhaft bewahrt hat, als eheliches Gespons heim, und zuweilen sehen die Leser das Paar noch im Kreise krauslöckiger Buben und lieblicher Mägdelein, ja später Enkel und Urenkel.

Wenn wir noch in wenigen Worten bemerken, daß im Ritterroman zuweilen Festen erstürmt oder doch hartnäckige, wiewohl vergebliche Belagerungen gut vertheidigter Burgen geschildert werden, daß der Schloßherr, der des Schreibens nicht kundig ist, dem Burgpfaffen Fehde- und andere Briefe dicitirt, auf welche er zur Beglaubigung mit dem Schwertknopf das Siegel drückt, daß hin und wieder mit vergifteten Waffen gefochten wird, daß Wegelagerer auf den Heerstraßen den friedlichen Kaufmann auslauern und ihn berauben und daß ein blanker Schild oft als Spiegel dient, in dem ein Bedrohter die meuchlerische Bewegung seines Gegners wahrnimmt — so glauben wir in diesen Andeutungen ein flüchtiges aber getreues Bild des deutschen Ritterromans gegeben zu haben.

Es bleibt uns nun noch übrig, dem Geister-, Schauer- und Schreckensroman einige Worte zu widmen. Der Geisterroman bewegt sich gleichfalls im Mittelalter und unterscheidet sich nur dadurch vom gewöhnlichen Ritterroman, daß er mit Geistern und Spuckgestalten aller Art bevölkert ist, die oft auf recht ergötzliche Weise sich geriren. Es wäre wohl mehr als unnöthig, wenn wir es unternehmen wollten, die verschrobenen Ideen der Romanfabrikanten in Bezug auf das Geistercitiren hier wiederzugeben. Wir begnügen uns daher, nur noch zu erwähnen, daß das übernatürliche Walten der Geisterwelt die Schicksale der staubgebornen Menschen bestimmt und regelt. Kettengerassel, verbunden mit Wimmern und Stöhnen, oft auch Sturm mit Blitz und Donner, verkündigen die Ankunft der Geister, die meist in Grästen hausen und nicht selten mit Pferde- oder Bocksfüßen, Hörnern, feurigen Augen, kurz allen Teufelsattributen reichlich versehen sind. Also ausgestattet, verfehlt der Geisterroman nicht, auf die Phantasie schwacher Gemüther seinen Einfluß zu äußern und in eine süßschauerliche Stimmung sie zu versetzen. Der berühmteste Geisterromanschreiber seiner Zeit war der selige Spieß, und seine „wölf schlafenden Jungfrauen“, ein Werk von drei dicken Bänden, haben Epoche gemacht, wie nicht leicht ein anderes. Das Sprüchwort, was ein Häckchen werden will, krümmt sich bei Zeiten, hat sich übrigens an Spieß ganz besonders bewährt, denn es erschienen von ihm

schon Romane im Buchhandel, als er noch wohlbestallter Secundaner des Gymnasiums zu Braunschweig war.

Der Schauer- und Schreckensroman bildet eigentlich keine besondere Rubrik, sondern er gehört dem Ritter- oder Geisterroman an. Die Beifügung des Schauerlichen und Schrecklichen zu der Ueberschrift der Titel verdankt ihre Entstehung nur der Speculation der Buchhändler, welche die abgestumpften Nerven der Leser dadurch zu reizen und aufzustacheln suchten. Natürlich enthalten diese Bücher des Schauerlichen und Schrecklichen nur zu viel und entsprechen somit ihren Titeln genau. Ein Vater- oder Muttermord ist eine wahre Kleinigkeit gegen die scheußlichen Begebenheiten, mit deren Erzählung dergleichen Werke angefüllt sind.

Wir haben nun nur noch den Räuberroman einer kurzen Besprechung zu unterwerfen, um am Ziele zu sein und mit einer Nutzenanwendung für die heutige Lesewelt diesen Artikel zu beschließen.

Der Räuberroman bewegt sich, in der Regel wenigstens, in einem spätern Zeitalter, als der Ritter- und Geisterroman. Es ist kaum zu verkennen, daß Schillers Trauerspiel „die Räuber“ zur Ausbildung des eigentlichen Räuberromans wesentlich beigetragen hat. Es ist dies ein neues Beispiel, wie mächtig ein hoher Genius auf sein Zeitalter einzuwirken vermag, daß selbst seine im jugendlichen übersprudelnden Uebermuth entworfenen geistigen Erzeugnisse in der Brust des Volkes einen Widerhall finden, der selbst dann noch als Echo fortlebt, wenn Der, welcher es hervorgerufen, längst zu Staub und Asche vermodert ist. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich bei Göthe's „Werthers Leiden“. Göthe hatte keine Ahnung davon, daß sein Roman so feste Wurzeln im Volke fassen, daß er mit solchem Heißhunger verschlungen und wieder verschlungen werden würde, ja daß er eine ganz neue Periode in diesem Zweige der schönen Literatur vorbereiten und begründen sollte. Hätte Göthe im Voraus gewußt, daß sein „Werther“ den eben genannten Erfolg haben würde, so sind wir fest überzeugt, daß er ihn das Licht der Welt nicht hätte erblicken lassen. Bekanntlich entstand durch die Lectüre der „Wertherschen Leiden“ jene süßlich-schwärmerische Richtung, jenes träumerische Hangen und Bangen und ungewisse Nebeln und Schwebeln, jene bis zur Bizarrerie getriebene Empfinderei und jene Gefühlsverirrung, welcher fast alle Schöngeister der damaligen Zeit, treue Nachtreter Göthe's, huldigten. Diese gefährliche Stimmung ging denn auch redlich auf die große Masse über, und man fand wohl kaum eine junge Dame, die einigermaßen auf Bildung Anspruch machte, welche beim Anblick des aufgehenden Mondes nicht Thränen vergossen, oder beim Flöten der Nachtigall nicht ihre ganze Seele hätte aushauchen mögen. Dabei war die glückliche Liebe so ziemlich aus der Mode

gekommen, denn glücklich zu lieben galt für keine Kunst und entbehrte der nöthigen Romantik, daher denn die „Lotten“ in Deutschland über Nacht in Schaaren aus der Erde wuchsen wie die Pilze. Es geschah nämlich nicht selten, daß zwei liebenden Herzen durchaus kein äußeres Hinderniß zur Vereinigung für das Leben entgegen stand. Ob schon nun die Eigenthümer dieser Herzen sich alle Tage hätten heirathen können und kein Mensch ihnen bei ihrem Vorhaben Etwas in den Weg gelegt haben würde, fanden diese doch ein solches Einbergehen auf dem ausgetretenen Gleise des alltäglichen Lebens viel zu gemein, zu langweilig und zu prosaisch. In ihren Augen galt ein Brautpaar nichts, das so mir nichts dir nichts im Angesicht aller Welt in den Ehestand hineintratschte. Das zärtliche Verhältniß mußte erst durch den Reiz der Romantik seine Würze erhalten, sollte die Romantik selbst auch an den Haaren herbeigeschleift werden. Die Gelegenheit dazu mußte beschafft werden, und in der Regel war Eifersucht der rothe Faden, der durch die erkünstelte Intrigue sich hindurchzog. Nachdem die jungen Leute erkecklich geschwärmt, dem Gott Amor reichliche Thränenopfer gebracht worden und Millionen Seufzer zum Himmel emporgestiegen waren, trat endlich die Prosa des Lebens wieder in ihre Rechte ein. Das liebeblasse Mädchen gab dem verzückten Jüngling Herz und Hand, und das Werthersche Leidensdrama endete noch glücklich genug, denn es fehlte der — Pistolenschuß. Die damalige Werthermanie ging sogar so weit, daß man den seligen Liebeshelden auch in der äußern Erscheinung darzustellen suchte. Ein junger Mann, der auf Bildung Anspruch machte, zeigte sich nie anders als im blauen Frack mit blanken Knöpfen und in gelben „Unaussprechlichen“ von Nanquin. So weit hatte damals die deutsche Menschheit ein einziger Mann gebracht. Dafür hieß aber auch der Mann Johann Wolfgang Göthe.

(Die Fortsetzung folgt.)

• Vermischtes.

Aus allen Gegenden nicht nur Deutschlands, sondern auch Frankreich, Italien, der Schweiz, dem Norden Afrikas u. s. w., laufen Klagen über die unerhörte Strenge des Winters ein. Der Holz-mangel nimmt, namentlich im südlichen Deutschland, auf eine erschreckende Weise überhand, und fast jedes Zeitungsblatt enthält Schilderungen der Noth und des Elends, welches die letzten Monate gebracht haben. In den Wäldern kommt das Wild in Schaaren um, der Kälte und dem Hunger erliegend. Die ältesten Leute wissen sich eines ähnlichen so lang ausdauernden Winters nicht zu erinnern. Namentlich dürfte das Fest der Auferstehung Christi kaum von irgend einem Lebenden in ähnlicher Weise begangen worden sein. So

haben am Palmsonntage die Schiffer und Fischer der Stadt Aschaffenburg auf dem hartgefrorenen Main ein lustiges Fest mit Kegelschieben, Essen und Trinken u. s. w. abgehalten. Im Spessart ist der ganze reiche Wildstand so gut wie vernichtet. Nach Berichten aus Berlin wachsen dort Noth, Elend und Krankheiten in wahrhaft erschreckender Weise. Sogar in den wohlhabenden Ständen soll sich mancher durch den Winter herbeigeführte Mangel schon bemerkbar machen. Die Armen dringen in Schaaren in die Häuser, die Verbote und Maßregeln gegen das Betteln werden der Noth gegenüber machtlos. Als Merkwürdigkeit wird noch angeführt, daß man am Charfreitag auf den Kanälen der Stadt noch Schlittschuh gelaufen, was an diesem Tage wohl noch von keinem Lebenden in Berlin gesehen worden sei.

Während das heurige Osterfest in Folge einer eigenthümlichen Laune des Schicksals halb Europa in die von Eis und Schnee starrenden Zeiten der Weihnachtsfeiertage zurück versetzte und alle Welt zu ironischen Betrachtungen, die hier und dort in Handlungen übergingen, aufstachelte, hatte auch die Stadt Meissen hinter diesen Demonstrationen der Ironie nicht zurückbleiben wollen. Es war eine große Gesellschaft zusammengetreten, die den Beschluß gefaßt hatte, am zweiten Osterfeiertage, der Seltsamkeit wegen, eine große Schlittenpartie über Wilsdruf nach Tharand zu unternehmen. Leider, oder vielmehr zum Glück, scheiterte die Ausführung des Planes an dem plötzlich eingetretenen Thauwetter. Die Schlitten — es sollen über hundert zur Fahrt bereit gestanden haben — mußten wieder in die Schoppen zurückgeschoben werden, und nur eine geringere Zahl der Theilnehmer unternahm es, dem Wetter zum Trotz nach dem sogenannten Spitzhaus bei Zehren unterhalb Meissen zu Schlitten einen Ausflug zu machen. Um dabei den Kontrast der Jahreszeit mit ihrem Beginnen möglichst hervorzuheben, hatten sich die Herren ganz sommerlich bekleidet und erschienen in Sommerbekleidern, Fracks und Strohhüten. Die Hin- und Zurückfahrt ging ganz glücklich von statten, obschon man behaupten will, daß die Herren denn doch ein wenig vor Frost geklappert und ihre zu Hause liegenden Pelze herbeigewünscht hätten. Jedenfalls ist die Fahrt ein Ereigniß und für die Annalen der Stadt Meissen nicht ohne Interesse.

In Breslau raucht man jetzt nicht bloß „Ewige Juden“, sondern auch „Konge-Cigarren“; letztere sollen scharf auf der Zunge beißen.

Die Tänzerin Welster, welche vor einiger Zeit an Brandwunden, die sie auf einem der Londoner Theater erhalten hatte, gestorben ist, war einem jungen Manne verlobt, dem ihr Verlust so sehr

zu Herzen gegangen ist, daß er nach einigen, durch seine Verwandten verhinderten Selbstmordversuchen endlich den Entschluß faßte, sein Leben wie seine Geliebte zu enden. Er zündete seine Kleider an und starb unter den qualvollsten Schmerzen.

In einer andern Nummer des „General-Anzeigers für Deutschland“ befindet sich folgende Anzeige des Schneidermeisters Hoyer in Leipzig, die in Originalität und Wiß der ersten nicht nachsteht. Sie lautet: „Die Erfüllung der Zeiten naht mit mächtigen Schritten! Die Hofe sieht mit Spannung ihrer Losfagung vom Stege entgegen, wie Deutschland inclusive Leipzig von Rom. In dieser Zwischenzeit der Spannung fertige ich nach wie vor Hosen mit Stegen an, bis der feierliche Augenblick heranrückt, wo der Steg wieder in den Urzustand eines unnützen Leders zurücktreten wird, und nur noch Legenden von dem Zwange berichten, welchen er der Hofe zu thun sich angemacht. — Um vielfaches Dunkel in meiner Kunst aufzuklären, bin ich gesonnen, einen Cyclus von Vorlesungen über die Philosophie der Bekleidungskunst zu geben. Ich werde mit wissenschaftlicher Gründlichkeit von Eva's Feigenblatte bis zum Sackpaletot und Pordessus mir keine Nuance entgehen lassen. Um die Formalitäten des Honorars zu ersparen, mache ich bloß die eine Bedingung, daß jeder Zuhörer durch Bestellung und sofortige baare Bezahlung eines vollständigen Anzugs sich die Eintrittskarte löst. Näheres in meinem Atelier.

S. Chr. Hoyer.

Intoleranz. Ein schlesisches Blatt, der Reichenbacher Wanderer, enthält Folgendes: „In einem großen Ort treibt gegenwärtig ein Kaplan sein Wesen, von dem wir nachstehendes Probchen geben wollen, dessen Echtheit wir verbürgen. Katholische Eltern senden ihren neugeborenen Knaben zur Taufe mit der Bedeutung, er solle Gustav Adolph heißen. Bei der Taufhandlung nennt aber der Kaplan den Kleinen „Friedrich Augustin“. Die desfallsige Erinnerung der Taufzeugen überhörend, bleibt er doch beim letztgenannten Namen. Als die Taufzeugen ihn nochmals bedeuten, wie das Kind heißen soll, gibt er die denkwürdige Antwort: „„Wir taufen in unserer Kirche keinen Gustav Adolph.““ !!!

Dr. Eduard Amthor sagt in einer soeben erschienenen Flugschrift: „Sollte es endlich dahin kommen, daß selbst Ronge's Namen zu nennen verboten würde, so könnte ich zwei Anagramme desselben empfehlen; das erste ist negor (d. h. ich werde verleugnet), das zweite: regno, durch die Herrschaft (der Pfaffen). Uebrigens verdient als literarisches Curiosum bemerkt zu werden, daß nach Aussage eines bekannten Leipziger Mathe-

matikers von den 120 Permutationen, die mit den fünf Buchstaben R, o, n, g, e möglich sind, der Name Ronge merkwürdiger Weise die letzte bildet, gerade als ob er zu einem Schlußsteine ausersehen wäre!“

Die „Signale“ schreiben: Paris hat 300,000 Pianoforte's, Leipzig 25,000; so viel sind wenigstens gegen Feuergefahr versichert. Die größte Verbreitung, welche wohl je ein Musikstück für Pianoforte erlangt hat, ist die des „Venetianer Galopps“ von Johann Strauß; es sind davon gegen 300,000 Exemplare abgesetzt worden.

Auf den elyseischen Feldern in Paris soll ein Riesenpallast aufgeführt werden: 1) für die alle fünf Jahre stattfindenden Gewerbe-Ausstellungen, 2) für die jährlichen Ausstellungen der schönen Künste, 3) für die Blumen-Ausstellungen, 4) für die großen Nationalfeste und Concerte und 5) für einen prachtvollen Wintergarten, zu welchem man gegen ein Eintrittsgeld von 20 Centimen Zulaß erhalten soll.

Als Beweis, wie groß die Noth in den östlichen Gegenden Preußens, die im vorigen Jahre durch Ueberschwemmungen so außerordentlich viel gelitten haben, trotz der vielen diesen Districten zugeflossenen Unterstützungen noch immer ist, mögen folgende wahrhaft entsetzliche Mittheilungen dienen, die in der Deutschen Allgemeinen Zeitung aus Königsberg geschrieben wurden. Diesen Berichten zufolge haben mehre vom Hunger getriebene Menschen in einem Dorfe des Kirchspiels Bergschallen ein bereits im vorigen Herbst gefallenes, in der Erde vergrabenes Stück Vieh jetzt wieder herausgerissen und den Cadaver mit Bier verzehrt. Nach einer Mittheilung des Pfarrers vom Kirchspiel Tucha haben sich neulich drei Leute um das Aas eines crepirten Schafes geschlagen, welches ein Bauer hinter seinem Stalle den Hunden zur Nahrung hingeworfen hatte. Laut speciellen Ermittlungen befinden sich Oleskoer Kreise über 4000 Familien ohne Brotkorn und ohne Arbeitsverdienst. — Die Kälte will nach andern Berichten aus Königsberg von der Mitte des Monats März noch immer nicht weichen. Um einen Begriff des heurigen Frostes an der Ostsee zu haben, genügt die Wahrnehmung, daß sie — ein höchst seltener Fall — an sechs Meilen ins offene Meer hinein zugefroren ist.

In Wohlauer Kreise in Schlesien hat ein römisch-katholischer Pfarrer in einem gewissen heimlichen Gemach seines Hauses Ronge's Bildniß und Ronge's Brief an den Bischof Arnoldi aufgehängt und unter jenes „zur Betrachtung a priori,“ unter diesen „zur Betrachtung a posteriori“ geschrieben. Jener Pfarrer begnügt sich nicht damit, über diesen Ausdruck seiner priester-

lichen Gesinnung und Gesittung sich im Stillen zu freuen; er führt vielmehr seine Besuche in jenes Gemach und fordert dieselben auf, zu schauen, was er aus innerm Drange gegen Konge ausgeführt. — Hiernach wird es auch nicht für indiscret gehalten werden können, wenn diese Art und Weise, zu demonstrieren, weiter bekannt wird.

(Sächs. Vaterlandsblätter.)

Bekanntlich war vor kurzem im Irrenhospitale in Löbenicht in Ostpreußen Feuer ausgebrochen. Als sehr interessant wird jetzt bezeichnet, daß mehre Irre, die bei der allgemeinen Verwirrung entflohen waren, zu ihren zum Theil fernen Angehörigen ohne Spuren des Irrsinns zurückgekehrt sind. So hat eine Offiziersfrau ihren zehn Jahre dort verpflegten Mann zu sich genommen; sie will denselben, der durch die Katastrophe wieder genesen, nicht wieder in die Anstalt zurückkehren lassen. Andererseits ist ein katholischer Geistlicher, vor mehreren Jahren als wahnsinnig nach Löbenicht gebracht, wieder gesund nach Pelpin in Westpreußen zurückgekehrt. — So dürfte denn auch die eben mitgetheilten Fälle die gemachte Erfahrung bestätigen, daß der Wahnsinn durch jähen Schreck geheilt werden kann.

Seit vielen Jahren lag auf dem thüringer Walde der Schnee nicht so hoch, als in diesem Winter. Selbst die Landstraßen waren oft stundenweit so verschneit, daß schwere Güterwagen stecken blieben, obgleich täglich aus allen Ortschaften die Leute aufgebeten waren, den Straßenzug frei zu machen. Manche Dörfer waren ganz eingeschneit und man sah von ihnen nichts weiter, als die Schornsteine und die Firste der Dächer. Man mußte, um von einem Hause zum andern zu gelangen, Schneetunnels anlegen. Das Hoch- und Kleinwild drang aus Mangel an Nahrung in die Dörfer und nahm das Futter aus den Händen der Menschen. Viele Vögel erlagen dem Hunger oder der Kälte. In Weimar ließ sich ein Volk Rebhühner in den Straßen der Stadt nieder, sie waren so abgemattet, daß sie sich mit den Händen fangen ließen.

(Hildburghausensche Dorfzeitung.)

Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 19. März bis 25. März 1845:

Getauft: Carl Herrmann, Mstr. Carl Gottlieb Wolffs, Bürg. und Schuhmachers hier, Sohnlein. — Anna Maria, Mstr. Carl Gottlob Knöfels, ans. Bürgers und Schuhmachers hier, Tochterl. — Gustaph Adolph, Mstr. Christian

August Piehels, Bürgers und Schuhmachers hier, Sohnl.

Getrauet: Vacant.

Beerdigt: Vacant.

Kirchen-Nachrichten von Tharand:

Vacant.

Kirchen-Nachrichten von Nossen:

Getauft: Des Gutsbesitzer Mahns in Augustusberg Tochter, Wilhelmine Auguste. — Des Weißbäcker Winklers in Nossen Tochter, Clara Selma. — Des Gürtler Schicks in Nossen Tochter, Louise Marie.

Getrauet: Vacant.

Beerdigt: Johann Gottlob Engel, Besitzer des Waldgrabengutes bei Nossen, 78 Jahr alt, starb an Nervenschlag. — Frau Johanne Eleonore verwitwete Starke in Nossen, 70 Jahre 10 Monate alt starb an Entkräftung.

Kirchen-Nachrichten von Siebenlehn.

Vacant.

Bekanntmachungen.

Edictalladung.

Bei dem Königlich Sächsischen Justizamte Gröllenburg zu Tharand hat

I.

der Hausbesitzer und vormalige Handelsmann Christian Friedrich Wilhelm Schaarschmidt zu Tharand seine Insolvenz angezeigt, und ist deshalb zu dem Vermögen desselben der Concurssprozeß zu eröffnen gewesen; ebenso ist

II.

mit Eröffnung des Concurssprozeßes zu dem überschuldeten Nachlaß des am 7. April 1844 zu Tharand verstorbenen vormaligen Forstakademisten Herrn Otto Carl Werthers zu verfahren.

Alle diejenigen, bekannte sowohl als unbekante Personen, welche an den sub I. gedachten Schaarschmidt und den sub II. genannten Wertherschen Nachlaß aus irgend einem Grunde Ansprüche haben, werden daher hiermit öffentlich vorgeladen, den zwanzigsten Mai 1845

als dem anberaumten Liquidationstermin zu rech-

ter früher Gerichtszeit unter der Verwarnung, daß sie außerdem mit ihren Ansprüchen von den Massen für ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden erachtet werden, an hiesiger Justizamtstelle resp. durch ihre Vormünder, und die Ehefrauen anlangend mit ihren Ehemännern, und bezüglich der Ausländer durch gerichtlich legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und nach gehöriger Legitimation ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen; darauf mit dem Concursvertreter und nach Befinden rücksichtlich der Priorität unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 8 Wochen zu beschließen, sodann in beiden Sachen

den siebzehnten Juli 1845
des Aktenschlusses und

den vierundzwanzigsten Juli 1845
der Bekanntmachung eines Präclusivbescheides, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für dieselben als bekannt gemacht erachtet werden wird, gewärtig zu sein.

Hierauf haben alle bei diesen beiden Concursen Betheiligte

den achten August 1845
als in dem anberaumten Verhörstermine Vormittags 9 Uhr persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte, unter der Verwarnung, daß die, welche nicht oder nicht gehörig erscheinen oder sich über den etwa abzuschließenden Vergleich nicht oder nicht bestimmt erklären sollten, für demselben beigetreten werden erachtet werden, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, und der Vergleichsverhandlung sich zu versehen. Im Fall ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte ist

der dritte September 1845
zur Intotulation der Akten festgesetzt worden, und
oll

den siebzehnten October 1845
ein Locationserkenntniß unter der Verwarnung, daß dasselbe rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt werde erachtet werden, eröffnet werden.

Alle Betheiligte, welche nicht unter der Gerichtsbarkeit des hiesigen Justizamtes wohnen, haben zur Annahme künftiger Ladungen hier oder nahewohnende Bevollmächtigte zu bestellen.

Justizamt Gröllenburg zu Tharand, den 1.
Februar 1845. R i c h t e r.

Bekanntmachung.

Nachdem die von dem Unterzeichneten Königlich-lichen Justizamte in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. September 1843 für die Dörfer

Bockendorf, Berthelsdorf, Gleisberg, Niechberg und Zella

aufgestellten Militärleistungscataster Seiten des Königlich-hohen Kriegs-Ministerii geprüft worden, werden dieselben, Hober Anordnung gemäs,

zur Einsicht der darinnen aufgeführten Grundstücksbesitzer in den Wohnungen der betreffenden Gemeindevorstände 14 Tage lang,

vom 29. März d. J.
angerechnet, öffentlich ausgelegt.

Hiervon sind die Betheiligten durch öffentliche Anschläge benachrichtigt und zugleich darauf aufmerksam gemacht worden, daß etwaige Erinnerungen und Einsprüche gegen die Cataster binnen der vorgedachten Auslegungsfrist und längstens bis zum achten Tage nach deren Beendigung schriftlich oder mündlich zum Protocoll vorzubringen, später erfolgende Einwendungen aber weiter nicht zu beachten, die Cataster vielmehr alsdann für anerkannt zu achten sind.

Justizamt Rossen, am 26. März 1845.

Canzler.

Bekanntmachung.

Des in Concurs verfallenen Bäckermeisters Gustav Julius Scheuer Wohnhaus nebst Seitengebäuden und Garten zu Dreyßig kommt

den 7. Mai 1845
zur nothwendigen Versteigerung.

Auf diesem Grundstücke haftet die Weiß- und Schwarzbäckerei als erbliches Befugniß, und letztere kann bei der unmittelbaren Lage des Hauses an der Rossen-Dschager Chaussee und der Nähe mehrerer Gasthöfe schwunghaft betrieben werden.

Diejenigen, welche solches Wohnhaus nebst Zubehör zu erstehen Willens sind, haben sich gedachten Tags noch vor 12 Uhr Mittags im Brauschänkengute zu Dreyßig, woselbst die Subhastation vor sich gehen soll, vor der Gerichtsbehörde anzumelden, worauf nach 12 Uhr die Licitation beginnen und dem Meistbietenden, gegen Erlegung des 10. Theiles der Erstehungssumme erwähntes Haus nebst Zubehör zugeschlagen werden soll.

Die Beschreibung, Oblasten und ungefähre Taxe des Grundstücks sind aus dem Anschlag zu ersehen, welcher im Brauschänkengute zu Dreyßig aushängt.

Runzig, am 22. Februar 1845.

Die Adelig-Könnerichschen Gerichte.

Schreyer, Ger.-Dir.

Subhastationsbekanntmachung.

Demnach Johann Gottfried Demnig, Hauslernahrungsbesitzer in Reppina bei Schloß Scharfenberg, hiesigen Antheils, seine Zahlungsunfähigkeit bei uns angezeigt hat, so ist mit nothwendiger Versteigerung seiner, letzteren Orts gelegenen, auf 600 Thaler dorfgerichtlich gewürdeten und aus 167 Atr.-Ruthen Areal mit 44, 1/2 Steuereinheiten bestehenden Hauslernahrung zu verfahren und ist hierzu von uns

der 26. Mai a. c.

terminlich anberaumt worden; dahero Kauflustige hiermit vorgeladen werden, obgesetzten Tages zu rechter Vormittagszeit an Gerichtsstelle in Gauernitz zu erscheinen, uns ihre Gebote zu eröffnen, und daß Mittags 12 Uhr mit der vorschriftsmäßigen Versteigerung werde verfahren und das Grundstück dem Meistbietenden auf vorgängigen Nachweis seiner Zahlungsfähigkeit werde zugeschlagen werden, sich zu gewärtigen.

Die Subhastationsbedingungen ingleichen die nähere Beschaffenheit dieses Grundstücks und die Oblasten desselben sind in den im Gasthose zu Gauernitz, in der Schänke zu Röhrsdorf und an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen.

Rittergut Gauernitz, am 15. März 1845.

Die Fürstlich Schönburgschen Gerichte.

F u n d e.

Aufforderung.

Alle Anforderungen an die unterzeichnete Wirthschaftsverwaltung bittet man binnen 3 Wochen, und längstens bis zum 19. April 1845 bei derselben anzumelden, sowie zugleich diejenigen, welche Zahlung dahin zu leisten haben, hierdurch veranlaßt werden, solche binnen gleicher Frist daselbst abzuführen.

Rothschönberg, den 22. März 1844.

Die Wirthschaftsadministration
des Ritterguts.

Q u i t t u n g.

Für die deutsch-katholische Gemeinde zu Schneidemühl sind uns

3 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf.

Ueberschuß von einer, zu einem andern Zwecke unter den Mitgliedern des Bürger-Vereins zu Tharand veranstalteten Sammlung zugestellt worden, die wir an die Buchhandlung von Klinkicht und Sohn in Meissen, welche der Weiterbeförderung zu unterziehen sich erboten hat, eingesendet haben. Uebrigens erklären wir uns zur ferneren Annahme von Beiträgen zu demselben Zwecke gern bereit.

Die Redaction.

Die Theilnahme, welche unsere Aufforderung zur Unterstützung der Schneidemühl'schen christlich-apostolischen Gemeinde in der Stadt und Umgegend gefunden, hat sich dadurch erwiesen, daß bereits die Summe von mehr als 80 Thlr. zur Absendung bereit liegt. Diese soll den 3. April erfolgen, und wir bitten deshalb alle Diejenigen, die sich noch durch einen Beitrag zu betheiligen geneigt sein sollten, die Abgabe desselben an die früher bezeichneten Adressen bis zu jenem Tage zu bewirken. Der Re-

chenschaftsbericht wird alsdann sogleich bekannt gemacht werden.

An die Herren Rittergutsbesitzer.

Von zwei Herren bin ich beauftragt worden, für dieselben ein oder zwei in Sachsen gelegene Rittergüter in dem Preise von ungefähr 80- bis 130,000 Thlr. zu erkaufen, und bitte ich daher die Herren Rittergutsbesitzer, welche ihre Güter zu verkaufen sind, gefällige Offerten an mich frankirt gelangen zu lassen.

Adv. Carl Knäbel,
in Dresden, mittlere Frauengasse Nr. 13, im
Eckhause am Neumarkte.

Empfehlung.

Das Pianoforte-Magazin von Hayne in Leipzig, Peterstraße Nr. 13/80, empfiehlt eine sehr große Anzahl neuer Flügel und Fortepianos nach den neuesten Constructionen, von ausgezeichnetem Tone und höchst solider und geschmackvoller Bauart, und stellt bei reeller Bedienung vortheilhafte Bedingungen. Auch sind gebrauchte Flügel und Pianofortes billig zu verkaufen.

Zur gefälligen Beachtung.

Stroh Hüte, neuester Façon, werden angefertigt, sowie ältere dergleichen umgenäht, gewaschen und gebleicht, unter Zusicherung möglichst billiger Preise und reeller Bedienung, bei

Frau Dielisch
in Tharand.

Streichzündhölzer

in verschiedenen Verzackungen, empfiehlt in ausgezeichneter Qualität zu den billigsten Preisen

E. E. Kurz,
Meissen, im Monat März 1845.

1150 Thaler

im Ganzen und in einzelnen Posten, zu 4% zinsbar, sind auf sichere Hypothek sofort auszuleihen durch

Adv. Friedrich Leonhardi.

Verlaufener Hund.

Den 15. d. M., ist dem Jägerburschen zu Taubenheim ein rother Dachshund männlichen Geschlechts entlaufen. Wer selbigen zurück bringt

oder Nachweisung darüber giebt, erhält eine gute Belohnung.

Rittergut Taubenheim, den 23. März 1845.

Gesucht.

Ein junger, gesunder, wohlgebildeter Mensch von 18 bis 22 Jahren wird als Laufbursche gesucht und hat sich in dem Jagdhaus zu Burgk bei Dresden zu melden, wo er das Nähere erfährt.

Jagdhaus bei Burgk, am 25. März 1845.
Müller, Revierjäger.

Bekanntmachung.

Der Reihshank beginnt den 2. April bei Traugott Ebert, am Markte.
Roffen.

Dank.

Mit schweren Herzen aber gedrungen von den Gefühlen des innigsten Dankes, haben wir eine traurige Pflicht zu erfüllen, die Pflicht, unsern Dankgefühlen Worte zu leihen. Unserer theuren, unvergesslichen Tochter und Schwester, Mathilde Christiane, geb. Ihle, welche am 19. d. M. im blühenden Lebensalter von 21 Jahren zur Gruft bestattet wurde, sind so unendlich viele Beweise der reinsten Liebe und Achtung gezollt worden, daß wir uns dringend veranlaßt fühlen, unsern herzlichsten Dank dafür nochmals hierdurch öffentlich auszusprechen. Dank Ihnen, geehrte Mitglieder der hiesigen Liedertafel, für die vor dem Trauerhause am Abend vor der Beerdigung angestimmten erhebenden Grabgesänge. Dank, innigen Dank Allen, welche den Sarg der Verklärten auf die rührendste, sinnigste und würdigste Weise schmückten, daß er fast überladen war von den reichen Liebesgaben. Dank endlich, tiefempfundener Dank Ihnen, würdiger Herr Pastor Bauer für die inhaltsschwere trostreiche Leichenrede, die uns stets unvergesslich bleiben wird.

Die zu früh Vollendete ruhe sanft im kühlen Schooß der Erde, Friede sei ihrer Asche! Vor allen aber sende der Allbarmherzige dem gebrochenen Mutterherzen Trost und Frieden, daß es wieder genesen von seinem Schmerze.

Wilsdruf, am Begräbnistage, als am 21. März 1845.

Die tieftrauernden Eltern
nebst Geschwistern.

Druck von Moritz Christian Klinsicht jun. in Meissen.

Dem Andenken

an unsre frühvollendete Jugendfreundin

Jungfr. Christiane Ihle,

gestorben zu Wilsdruf, den 15. März 1845.

So sollte Dich nach kurzen Jugendträumen
Zur Himmelsbraut der Todesengel küssen!
O, traute Schwester, laß Dich freundlich grüßen
Dort, wo Du selig weilst in lichten Räumen.

Von Engelsgüt' und Anmuthreiz umflossen,
Hast Du der Blumen schönste uns gewunden
In unsres Lebensfrühlings flücht'ge Stunden:
Mit Thränen hat das Auge sie begossen.

Und wie sie grünen unter Bemuthsklage
So wollen wir damit Dein Grab bestreuen
Und der Erinnerung süßeste erneuen.

Du aber denk' mit höh'rem Herzensschlage
An uns zurück, bis wir uns wiedersehen,
Wenn Deine Palmen uns entgegen wehen.
Wilsdruf, am 19. März 1845.

A. Fi. A. Fr. H. Fr. E. Fr. A. Kr. E.
Kr. A. Ld. J. Ph. H. Re. J. Sch.

Getreide = Preise in Meissen.

Am 27. März

Waizen,	3	Thlr.	15	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	2	z	15	z	—	z	z	2	z	17	z	—	z
Gerste,	2	z	2	z	—	z	z	—	z	—	z	—	z
Hafer	1	z	9	z	—	z	z	1	z	12	z	—	z

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel,

Vom 13. März 1845.

Weizen,	3	Thlr.	12	Ngr.	—	Pf.	bis	3	Thlr.	15	Ngr.	—	Pf.
Roggen,	2	z	20	z	—	z	z	2	z	25	z	—	z
Gerste,	2	z	2	z	—	z	z	2	z	5	z	—	z
Hafer,	1	z	9	z	—	z	z	1	z	12	z	—	z
Rappesaat,	6	z	5	z	—	z	z	—	z	—	z	—	z

Getreidepreise in Dresden.

Vom 14. März.

Auf dem Markte:

Guter	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.
Roggen	2	25	bis	—	ger.	—	bis	—
Waizen	3	25	z	—	z	—	z	—
Gerste	2	20	z	2	12	z	—	z
Hafer	1	15	z	1	10	z	—	z